

An die verehrl. Einwohnerschaft Badnangs.

Für die anlässlich der Festfeier zur Erinnerung an die ruhmreichen Kriegsjahre 1870/71 erwiesene Ehrung seitens der verehrl. bürgerl. Kollegien und der gesamten Einwohnerschaft fühlen wir uns verpflichtet, auch öffentlich unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Die Dankreden.

Emjer Selters Köpplinger Soda

Wasser
Feiner Bitterwasser
in stets frischer Füllung, sowie
Emjer & Sodener Pastillen
gegen Husten und Heiserkeit empfohlen.

C. Deil
zur Unteren Apotheke.

Reinmacher

finden bei hohem Lohn sofort hier dauernde Arbeit. Wo? fragt
Karl Fichtner.

Einem gut erhaltenen
Kinderwagen,
einen älteren **Kasten, 1 Kinderbettstühle** ist zu verkaufen
Weißhackerstraße Nr. 69.

Ein schönes,
möbliertes Zimmer
hat an einen Herrn zu vermieten
Meßger Seeger.

Kaufmann's Kindermehl
Reife's "
Nademann's "
Prinzeh-Zwiebackmehl
Habermehl, Gerstenmehl
empfehlen
Meismehl, Condensierte Milch
empfehlen
A. Koller, obere Apotheke.

Mittwoch Schwanen.

Pädagogischer Verein in Badnang
bei **Ammann Mittwoch den 11. Septbr., nachmittags 1/3 Uhr**

1) Kurzer Vortrag von H. Hauff in Ulmersbach über den Zweck des erziehenden Unterrichts. Diskussion.
2) Kurzer Bericht über die neueren Methoden des naturkundlichen Unterrichts von Lehrer Zetter in Steinheim. Diskussion.
Geistliche und Lehrer sind freundlichst eingeladen.

Pflüge Ulmer, geschliffene Pflugteile Sandpumpen & Sandbahnen mit Verteiler empfiehlt billigst
Wb. Hienflamm sen.

Zur Beachtung.

Auf die Anzeige in Nr. 138 des Murrthalboten meiner werthen Kundschaft zur gef. Nachricht, daß ich dem **Fred. Osterag,** Schuhmacher, Delberg, nur deshalb Arbeit übergab, um zu meinem Gutshaus zu kommen.

Robert Stelzer Wwe.

Empfehle mein
Schuhwaren-Lager

welches in allen Sorten sortiert ist.
Herrenzugstiefel & Schuhe (Handarbeit) und bittet um geeignetes Wohlwollen.
Maschinen und Reparaturen werden wie früher, auch ohne **Ostertag,** prompt und billigst besorgt.
Robert Stelzer Wwe.

Briefumschläge

in verschiedenem Format, aus Hanfstoff, liefert jedoch nur mit **Firmendruck,** und nur guter Qualität zu außerst billigen Preisen von 250 Stück an die **Buchdruckerei von Fr. Stroth.**

Aus Deutschlands großer Zeit.
12. Von Sedan nach Paris.
(Fortsetzung.)

Am Morgen des 9. Sept. stand alles zum Angriff auf Sedan gerüstet da, als der Kommandant es nun doch vorzog, zu kapitulieren. General Thérémín erklärte sich bereit, die Befragung und das Kriegsmaterial zu übergeben, worauf mittig Herzog Wilhelm von Mecklenburg mit den Jägern unter den Klängen der Mäusli in Sedan einrückte. Eine Kompanie der vierten Jäger blieb in der Vorstadt Baug zurück; vor dieser nahm die 14. Kanonierbrigade Stellung, die 15. dagegen an den Ausgängen des Lages. Die 2. und 3. Jägerkompanie marschierten auf dem Marktplatz auf und hielten von dort aus die Tore der Festung, die 1. Kompanie löste die französische Wache am Eingang der Citadelle ab und rückte in deren Hof, wo nun 2000 Mobilgardes und eine halbe Kompanie von 55. Infanterie-Regiment das Gewehr streckten. Die Mannschaften der Letzteren wurden Kriegsgefangene, während man die Offiziere und Mobilgardisten mit der Verpflichtung entließ, während des Krieges nicht gegen Deutschland zu dienen.

Nachdem die Waffen niedergelegt waren, marschierten die französischen Truppen im Citadellenhofe an dem Herzog vorbei, an dessen Seite sich General Thérémín befand, der ihm seinen Degen übergeben wollte, ihn aber zurückverweigerte. Sie waren gerade im Begriff, die Kapitulationsurkunde zu unterzeichnen, als plötzlich, während die letzten Reihen der Franzosen aus der Citadelle herausströmten, plötzlich hinter ihnen ein furchtbarer Knall die Luft erschütterte.

Als der alles einhüllende dicke Rauch sich verzogen hatte, zeigte es sich, daß das Pulvermagazin, welches 20 000 Kilogramm verschiedener Explosionsstoffe enthielt, hatte in die Luft geflogen, wodurch eine entsetzliche Vermüftung auf dem Citadellenhofe wie in dem angrenzenden Stadtteile entstanden war.

Ein Franzose (Boullin im dritten Bande seines Werkes über die französischen Festungen im Jahre 1870/71), den wir hier als Zeugen sprechen lassen wollen, berichtet darüber: „Außer dem Magazin selbst wurden die Kaserne, ein ganzes Stadtdiertel und ein Teil der Vorstadt Baug zerstört; in die Reihen der Deutschen und Franzosen hatte die furchterliche Explosion Tod und Verderben gesendet. Der Herzog wurde leicht am Bein verletzt, der General Thérémín so schwer am Kopfe, daß er wenige Tage später seiner Wunde erlag. Mehr Offiziere der Mobilgarde blieben auf der Stelle tot, neun andere waren mehr oder weniger schwer verwundet. Mehr als zweihundert französische Soldaten fanden unter den Trümmern ihren Tod, hundertfünfzig hatten durch die umherliegenden Steine Verletzungen erlitten. Mehrere Civilpersonen waren in ihren Häusern verwundet worden. Deutscherseits waren drei Offiziere und neununddreißig Mann tot, zwölf Offiziere und sechzig Mann verwundet. Die Zahl der Opfer belief sich im ganzen auf ungefähr 400, von denen 380 Franzosen und gegen 100 Preußen waren.

Nachdem sich die erste Bestürzung gelegt hatte,

Stuttgart, 6. Sept. Es verlautet, daß Generalmajor Graf Söcher, Gouverneur von Stuttgart, am 1. Oktober in den Ruhestand tritt. Als sein Nachfolger auf dem Gouverneur-Posten wird Oberst v. Hiller, Kommandeur des Grenadier-Regiments „Königin Olga“, bezeichnet.

Stuttgart, 6. Sept. (Sozialdemokratisches.) Nachdem die Sozialdemokraten erfahren, daß sie mit dem Boykott der Siedehalle, des Niedertrages und jedes einzelnen Mitgliedes derselben auch gar nichts ausgerichtet haben, denn die sozialdemokratische Absperrung fummert im Grunde genommen niemanden, wird jetzt ein neuer Weg eingeschlagen, um den Wiedertritt zu beschleunigen. Der direkte Weg verheißt kein Ziel, also probiert man es jetzt auf Umwegen. Die Arbeitervereine der Stadt sollen aus dem Schwäbischen Sängerbund austreten. Damit scheinen sich die Sozialdemokraten der stillen Hoffnung hingeben, das im nächsten Jahre hier abzuhaltende deutsche Sängertreffen zu beschleunigen oder gar in Frage zu stellen. Darauf aber kann gar keine Rede sein, der Austritt ist total belanglos, sowohl für den weiteren Fortbestand des Schwäb. Sängerbundes, als ganz besonders bezüglich des Verhaltens und Gelingens des genannten deutschen Sängertreffens. Letzteres muß betont werden, daß bei weitem nicht alle Arbeiter, welche Freunde des Gesanges sind, sich damit einverstanden erklären, daß die Bruchfabel der Politik seitens der Sozialdemokratie jetzt gerade vor dem Sängertreffen in die Gesangsvereine hineingeworfen werden soll. Diese vernünftigen Arbeiter legen sich einfach: wozu denn bei allen Gelegenheiten die leidige Politik mit der gesunden Frömmlichkeit und Geselligkeit mit der Kunst verquicken? Oder will man denn gar eine wirklich „zielbewußte“ sozialdemokratische Kunst in's Leben rufen? Da hat es wohl noch gute Wege.

Aus Leunberg schreibt die W. L.: Nach einer um Sonntag nachts 1/2 11 Uhr zugegangenen, um 8 Uhr abends aufgegebenen Nachricht brennen in Leunberg ca. 40 Häuser, worunter die Apotheke und das Rathaus, in welchem letzterem sich auch das Postbureau befindet. Es herrscht Wassermangel, wodurch die Löscharbeit bedeutend erschwert wird. Das Feuermeer ist weithin sichtbar.

In Erdstetten wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag der auf freiem Felde stehende größere Scheunen des Schulheizen Schneider von ruckloser Hand angezündet und ist vollständig abgebrannt. Vom Täter hat man noch keine Spur.

Burgsteinfurt, 7. Sept. Gestern abend war zu Ehren der Anwesenheit H. M. des Königs und der Königin von Württemberg Illumination in der mit Fahnen und Guirlanden reichgeschmückten Stadt. Zur Beilebung derselben durchführten Ihre Majestäten in Begleitung H. M. des Fürsten und der Fürstin nebst Gefolge mehrere Straßen, überall von der zahlreich versammelten Menge mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Später brachten die Krüger- und Gesangsvereine im erleuchteten Schloßhof einen Faßkugels und ein Ständchen dar.

München in Hannover. Einen gründlichen Reinfall erlebten hier nach dem „Sam. Kurier“

die Sozialdemokraten. Am Morgen des 1. September warfen sie ein Flugblatt in die Häuser, um die Sedanfeier zu vereiteln. In diesem Flugblatt, in dem die Sedanfeier „ein Akt der Gefühlslosigkeit“ und „ein Zeichen der Schandenfreude“ genannt wird, wird die Lage von der Fälschung der Emjer Depesche breit abgehandelt und fühlend behauptet, daß Deutschland und nicht Frankreich der Urheber des Krieges gewesen sei. Um weiter noch die „Genossen“ von dem „Sedanstrummel“ fernzuhalten, sollte am 2. September eine Kaffeefeier veranstaltet werden. Die Kaffeefeier konnte aber nicht stattfinden, weil — zur Feier nur 4 „Genossen“ erschienen waren. Die Hunderte der schreienden „Gefinnungsgegnossen“ feierten dagegen Sedan auf dem Festplatze.

Wie jetzt waren in Deutschland außer den Freisinnigen alle Parteien einig darüber, daß alles zur Einigung Deutschlands Geschehene gegen den Willen des „deutschen“ Freisinnigen geschehen sei. Das war ein Irrtum. Wie nun die „Voss. Ztg.“ lehrt, ist alles, was wir den deutschen Siegen verdanken, dem Boden „liberaler Ideen“ entprossen. Dieselbe Partei, die der deutschen Vormacht einst „den Großmachtstempel austreiben“ wollte und zu diesem Zweck einen dreißigjährigen Kampf gegen den „Militarismus“, unser stehendes Heer führte, die Partei, die dreißig Jahre lang nicht mehr geworden ist, gegen alles, was Deutschland groß gemacht hat, nörgelnde Kritik zu üben, läßt durch ihr Berliner Organ heute verkünden: „Es ist ein altes Wort, daß ein Staat nur durch die Mittel erhalten werden kann, durch die er gegründet worden ist. Das Deutsche Reich ist gegründet worden durch die Macht der liberalen Ideen. Die Ueberlebenden sagen, es sei durch die Gewalt der Waffen, durch blutige Siege gegründet worden. Aber die Gewalt der Waffen hat nur den Spielraum geschaffen, auf dem die Macht der liberalen Ideen sich geltend machen konnte. Hätte die Idee den Schlachtfeld nicht vorgebereitet, so wäre der Sieg auf dem Schlachtfeld ein unfruchtbarer gewesen; denn den Sieg auszunutzen vermag nur der, der im Voraus weiß, für welche Ideen er in den Kampf zieht.“

Neuere Nachrichten

Stuttgart, 6. Sept. Gestern nachmittags erkrankte ein Mann, der sich nach dem Festplatze begab, an einer fieberhaften Grippe. Die Grippe wurde durch den Kontakt mit dem Festplatze übertragen.

Stuttgart, 6. Sept. Gestern nachmittags erkrankte ein Mann, der sich nach dem Festplatze begab, an einer fieberhaften Grippe. Die Grippe wurde durch den Kontakt mit dem Festplatze übertragen.

Stuttgart, 6. Sept. Gestern nachmittags erkrankte ein Mann, der sich nach dem Festplatze begab, an einer fieberhaften Grippe. Die Grippe wurde durch den Kontakt mit dem Festplatze übertragen.

Stuttgart, 6. Sept. Gestern nachmittags erkrankte ein Mann, der sich nach dem Festplatze begab, an einer fieberhaften Grippe. Die Grippe wurde durch den Kontakt mit dem Festplatze übertragen.

Stuttgart, 6. Sept. Gestern nachmittags erkrankte ein Mann, der sich nach dem Festplatze begab, an einer fieberhaften Grippe. Die Grippe wurde durch den Kontakt mit dem Festplatze übertragen.

an. Er erklärte daß die von ihm angefertigte Bombe 40 Gramm Chlorpulver aber kein Gelböl enthielt. Er habe gegen die Bankiers protestieren wollen. Nach gewissen Anzeichen scheint es, daß der Verbrecher lange im Quartier Montmartre gewohnt hat.

Der König von Serbien in Lebensgefahr. Aus Belgrad, 4. Sept., wird gemeldet: Ein heute ausgegebenes Extrablatt der „Amiszeitung“ veröffentlicht eine Darstellung des Königs für die zahlreichen ihm aus dem Lande zugegangenen Glückwunschkarteogramme. Zugleich veröffentlicht er einen authentischen Bericht über den Vorfall am Samstag. Es heißt darin: Am Samstag, 31. August, um 8 Uhr, begab sich der König an den Meeresstrand unterhalb der Villa Saigino, begleitet vom Major Naloff. Ein Strande erwarteten ihn der Leibarzt Doktor Jovanovitsch und der Bademeister Saratola. Nach einer Viertelstunde fingen alle vier in's Meer. Mit einem Male begann das Meer rasch zu steigen. Der Bademeister gab das Zeichen zur Umkehr, aber wegen des heftigen Wogenanges war es unmöglich, das Ufer zu erreichen. Major Naloff und der Leibarzt, welche sich näher am Ufer außerhalb der Strömung befanden, welche den König und Saratola forttrug, gelang es, nach 5 Minuten langem Kampfe mit den Wellen das Ufer zu erreichen. Den König dagegen bemerkten sie an einer Nischenwand, welche dem Ufer zurollte. Durch geschicktes Schwimmen befreite sich der König aus der Strömung und erreichte ebenfalls glücklich das Ufer. Saratola jedoch kam nicht wieder zum Vorschein; wahrscheinlich ist er infolge eines Herzschlages untergegangen. Sein Leichnam wurde bis jetzt nicht gefunden.

Die Kämpfe auf Formosa. Die große Schwierigkeiten die Japaner auf der neu erworbenen Insel Formosa zu überwinden haben, das geht auch aus einem Bericht über Gefechte hervor, welche die japanischen Truppen Mitte Juli mit den Insurgenten in der Nähe von Tsohoh in Nord-Formosa nur 100 Kilometer südwestlich von der Hauptstadt Taipeu gefochten haben. Eine große Abteilung Insurgenten, hauptsächlich Schwarz-Flaggen, koste etwa 800 Japaner in einen Hinterhalt, griff dieselben dann an u. zwang sie nach einem verwickelten Kampf, in dem auf beiden Seiten mehrere Hundert getötet wurden, sich zurückzuziehen; die Japaner verloren etwa 600 Mann. Die Insurgenten verfolgten die Japaner und schlugen sich, durch ihren Erfolg ermutigt, mit großer Brauour. Sie zwangen die Japaner, Tsohoh aufzugeben, indem sie dieselben nach Norden und Westen vertrieben. Sobald der japanische Anführer sah, daß er von den Insurgenten in eine Falle gelockt war und daß seine Leute hingerichtet wurden, gab er den Befehl, daß man dem Feinde keine Gnade zeigen sollte. Es verlautet, daß die Japaner, als sie sich zurückzogen, jedes Haus, welches sie passierten, zerstörten, und jeden Mann, so wie jede Frau und Kind, die sie antrafen, erschossen. Die chinesischen Bewohner Tamuis, durch die Nachricht in Schrecken versetzt und den Japanern mißtrauend, verließen Tamui in aller Eile. Ueber 1100 Flüchtlinge, Frauen und Männer, trafen am 18. Juli in Amoy mittels Dampfer ein.

Agarpolitik & Selbsthilfe. Die „W. A. N.“ schreiben: Gegenüber der nicht ruhenden agrarischen Agitation mit unpolitischen und gefährlichen Mitteln wie Antrag Kaniz und Doppelwahrung, sowie der ausdringlichen Begehrligkeit gewisser Kreise, die sich mit Unrecht als die berufsmäßigen Vertreter der gesamten deutschen Landwirtschaft gerieren, auf Kosten der Allgemeinheit sich bereichern wollen und die Erwerbsstände gegeneinander verlegen, ist es von Wert, daß immer wiederholt von maßgebenden Stellen darauf hingewiesen wird, wie der Staat allerdings sein Möglichstes zur Hebung der gedrückten Lage der Landwirtschaft thun soll und thut, wie aber der wichtigste Teil des Werkes nur durch Selbsthilfe geschaffen werden kann. Solche Stimmen haben sich im Landwirtschaftlichen Verein für Bayern erhoben, namentlich hat der hohe Protektor, Prinz Ludwig, mehrmals in diesem Sinne gesprochen. Neuerdings sind zwei einschlägige Reden zu verzeichnen, welche der württembergische Ministerpräsident v. Wittmach und der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg, gehalten haben. Bei Eröffnung der Gewerbe-Ausstellung in Mergentheim sagte Ersterer u. A.:

„Seider ist die Landwirtschaft berzeit in Not, und auch das Handwerk hat seinen goldenen Boden verloren. In gegenwärtiger Zeit ist der Mittelstand und der kleine bürgerliche Gewerbebetrieb gefährdet und bedroht. Es gilt jetzt allenfalls, sich zu rühren und zu regen und um die Erhaltung zu kämpfen, nicht durch Rückkehr zu veralteten Einrichtungen, die nicht die letzten früher bestandener günstiger Verhältnisse gewesen sind, sondern durch zeitgemäße Vereinigung und Organisation, durch Reorganisation auch der Gewerbevereine des Landes auf gemeinsamer Grundlage, durch Vertretung des Handwerks in den Handels- und Gewerbestämmen oder durch Errichtung eigener Handwerkerkammern, durch Selbstthätigkeit, durch soliden Geschäftsbetrieb, durch Hebung der Kenntnisse, der Ideen,

Paris. Der Urheber des Anschlages auf Baron Rothschild befehrt bei der Wegerung, seinen Namen zu nennen, sein Alter giebt er auf 33 Jahre

ber beruflichen Bildung, namentlich auch der Jugendbildung durch Fachschulen und dergleichen, durch Erweiterung des Horizontes der Gewerbetreibenden. Alles unter verständiger, unterstützender und fördernder Mitwirkung der Gelehrten im Reich und im Einzelstaat und der Verwaltung. Dabei sollen Landwirtschaft und Gewerbe nicht etwa in eiferfüchtigen Gegenlag stehen, sie sollen zusammengehen, sie gehören zu einander, sie sind auf einander angewiesen, sie werden ihre Vorteile schlecht verstehen, wenn jeder nur für sich allein forgen würde. Die beiden Zweige der Erwerbsthätigkeit der Produktion in Landwirtschaft u. Gewerbe haben allerdings eine schwere Zeit. Es ist eine schwere Zeit für den Nährstand; aber sie wird überwinden werden, wenn man den Mut nicht verliert, und bei allseitigem Zusammenwirken, mit Gottes Hilfe. Vor allen Dingen aber müssen die beiden Zweige der Erwerbsthätigkeit als erste Grundlage sich vor Augen halten, selbst sich zu helfen und nicht etwa zugunsten, bis die Hilfe von Außen kommt. Gelege und Verordnungen, sie können und sollen Auswüchse und Mißbräuche beseitigen und die Bahn frei machen zu gesunder Entwicklung, aber sie allein können nicht helfen.“

Anlässlich einer seitens des Landwirtschaftlichen Kreisvereins von Diederhosen veranstalteten Ausstellung bemerkte Fürst Hohenlohe in seiner Rede: „Da aber dort kann wohl einige Erleichterung geschaffen werden, im Großen und Ganzen ist aber die Landwirtschaft auf Selbsthilfe hingewiesen. Eine gesellschaftliche Organisation der kleinen Betriebe ist bringen geboten, damit sie der Vorteile, die ihnen aus der Benützung künstlicher Düngemittel, sowie den Maschinen erwachsen können, teilhaftig werden. Auf Kosten der andern Erwerbszweige kann und darf jedoch die Landwirtschaft nicht von der Regierung nicht unterstützt werden, weil sonst die Fürsorge für die Angehörigen des Staates in einseitiger Weise gehandhabt würde. Die Regierung ist verpflichtet, möglichst den Bedürfnissen aller Angehörigen des Landes in gleicher Weise gerecht zu werden.“ Der Statthalter versicherte dabei, wie der „Frit. Ztg.“ berichtet wird, daß der Kaiser in dieser Frage seine Ansicht teile. Es wäre wünschenswert, wenn überall der agrarischen Jüngerführung in gleicher bestimmter Weise entgegengetreten würde. Die Bewegung hat sich besonders in Preußen erst dadurch zu ihrer gefährlichen Ueberreitung auswirken können, daß regierungsseitig nicht immer die nötige Energie und Konsequenz bewiesen wurde, daß man darüber, wie die eigenen Regierungsbekanntem, die Landräte zc gegen die regierungsseitig politisierten. Im Reichstag wie im preussischen Landtag ist ja regierungsseitig der Antrag Kaniz mit genügender Deutlichkeit abgewiesen worden.

Verstärkendes. Eine grauenhafte Mordthat hat sich in dem weit bekannten Fichtelgebirgsorte Bischofsgrün ereignet. Der 19-jährige, als Weber und Vatermacher beschäftigte Ernst Herold suchte mit der 17-jährigen Gütertochter Babette Greiner von Bischofsgrün ein Liebesverhältnis anzuknüpfen. Das brave und hübsche Mädchen war aber dem brutalen und etwas liberischen Burlesken abhold; auch die Mutter des Mädchens verbot ihr Tochter den Umgang mit diesem Menschen. Allein Herold wollte von dem Mädchen unter keinen Umständen lassen und suchte es durch Drohungen einzuschüchtern. In der That wagte die Greiner abends niemals ohne Begleitung auszugehen, tagsüber glaubte sie keine Gewaltthätigkeit befürchten zu dürfen. Am verflohenen Mittwoch lieferte er ein Stück Weibwaren in Verneck ab; von einem Teil des Arbeitslohnes kaufte er sich einen Revolver und machte damit sofort Schießübungen. Am Donnerstag, kurz vor 11 Uhr, sah Herold die Babette Greiner mit einem Keden auf der Schulter zum Hünen auf die Wiese gehen. Herold ging ihr sofort nach und koste sie in einem Hohlweg ein. Dort lud er, nach seiner eigenen Erzählung, das Mädchen ein, sich zu legen, er müsse eine Mitteilung machen. Die Greiner nahm am Böschungsrand Platz und Herold fragte sie ernstlich, ob sie ihn wirklich liebte und ihm während seiner Abwesenheit treu bleiben wolle. Die Greiner verneinte seine Fragen und betonte hauptsächlich, daß ihre Mutter weder das Liebesverhältnis noch eine Verheiratung mit ihm dulde, weil sie, Babette, zu Hause unentbehrlich sei. Ueber das Drama, das sich nun abspielte, erzählt Herold wörtlich folgendes: „Ich zeigte ihr nun meinen Revolver und sagte: Wenn Du mich nicht magst, erschleie ich Dich! Sie lächelte mich ungläubig an. Ich sagte: Wenn ich Dich nicht haben soll, so soll Dich auch Deine Mutter nicht haben — dabei brachte ich den Revolver an ihre rechte Schläfe und drückte los, sie sank lautlos um, nun schob ich ihr noch eine Kugel in den Kopf und dann wollte ich mich erheben, traf mich aber nicht recht.“ — Nach der That kam der Vatermacher Elias Meyer des Weges; er hatte die Schüsse nicht gehört und sagte zu dem am Boden liegenden Mädchen: Was ist denn mit Dir, Babette? Er bemerkte, daß die Greiner noch zwei Mal tief atmete und dann tot war. Meyer trug sie aus dem Hohlweg und legte sie auf einen Stein. Er gewachte, wie Herold auf einen nahen Weiser zuannte; darin wollte er sich erkränken, es war aber kein Wasser darin; nun schüttete der Mörder nach einem anderen Weiser, bevor er ihn aber erreichte, brach er zusammen. Als Leute herbeikamen, behauptete der Mörder, er sei geschossen worden, weshalb er mit Wasser übergossen wurde. Bald erkannte man jedoch den Zusammenhang der blutigen That und nun hatte die unterdessen herbeigekommene Gendarmerie alle Energie aufzubieten, um den Mordmörder vor dem Lynchus zu schützen. Der

Der Murrthal-Bote.

Nr. 140. Mittwoch den 11. September 1895. 64. Jahrg.

Ausgabe: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag nachmittag. Preis vierteljährlich mit „Unterhaltungsblatt“ in der Stadt Backnang 1 M. 20 Pf., im Oberamtsbezirk Backnang durch Postzug 1 M. 45 Pf., außerhalb desselben 1 M. 70 Pf. — Die Einrückungsgebühr beträgt die entsprechende Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und im Sechskilometerbereich 7 Pf. für Anzeigen außerhalb des Bezirks und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Amtlige Bekanntmachungen.

In Backnang ist die Schweinefleisch ausgeschrieben. Backnang, 10. Sept. 1895. R. Oberamt. Weidenmaier, Adv. Amtm., a. St. B.

Obst-Verkauf.

Am Freitag den 13. Septbr., vormittags 8 Uhr, wird in der Meisler-Anstalt in Reichenberg der heutige Obstertrag vom Gehlshof und Warthof, bestehend in ca. 3 Ztr. Birnen und 3 Ztr. Zwetschen, verkauft.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 14. Septbr. aus dem Staatswald Hipsenklänge, Wt. Aufdenweg (von einer Weglinie): 3 Eichen IV. Kl. mit 0,98 Fm., 1 Hagenbuche mit 0,11 Fm.; Nadelholzlangholz, Fm.: 13 III., 26 IV. (vorunter 1,11 Fm. Forchen), 7 V. Kl.; Eichenholz: 1,5 I. und II. Kl. Das Holz ist sehr langschäftig. Nadelholzstangen: 15 Raufstangen I. Kl., 5 Hopsenstangen I. Kl. Brennholz: 2 Rm. eichene, 6 Nadelholzsprügel, 3 Lose Nadelreißig. Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Einöde-Thale bei der Hipsenklänge.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus dem Nachlasse der Viktor Gröniger, Maurers Eheleute in Neufürstehütte, kommt die vorstehende Liegenschaft, als: **Markung Neufürstehütte:** Geb. Nr. 25.

- 54 qm Wohnhaus
 - 33 qm Scheuer
 - 6 qm Backofen
 - 7 qm Hofraum
- 1 a — qm die abgegebene Hälfte an einem einstöckigen Wohnhause und ganz ein Scheuer unter einem Dach mit Stall und getrenntem Keller im Kimmereisteich, Geb. Nr. 25A.
- 59 qm ein einstöck. Wohnhaus im Kimmereisteich,
 - Nr. 73/2. 49 qm Gemüsegarten in Hüttgärten,
 - 12. 67 qm
 - 13. 2 a 19 qm
 - 154. 2 a 86 qm Baumwiese vor dem Hause,
 - 12 a 10 qm Baumwiese im Brunnenteich, angeschlagen zu 1500 M.
- erner:
- 1 ha 67 a 07 qm Acker,
 - 1 ha 30 a 75 qm Wiesen, angeschlagen zu 2495 M.
- Markung Vorderbüchelberg:**
- Nr. 955. 31 a 52 qm Wiese 200 M.
 - 969. 1 ha 26 a 32 qm Wald 400 M.
- Gesamtanschlag 4595 M.

am Mittwoch den 12. Septbr. 1895, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause in Neufürstehütte im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf. Liebhaber werden hiezu eingeladen. Murrhardt, 10. Septbr. 1895. R. Amtsnotariat. Gaupp.

Schafweide-Verpachtung.

Die hiesige Schafweide, welche von Martini (11 Nov.) b. 3. bis 2. Februar 1896 mit 120—130 Stück Schafen besahren werden kann, wird am Montag den 16. Septbr., mittags 1 Uhr, auf dem hies. Rathhause verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 30. August 1895. Gemeinderat.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die Gypfer, Schreiner, Glaser, Schlosser- und Schmied-Flaschner- und Anstreicherarbeiten zum Neubau des Herrn Julius Feigenheimer hier werden in Afford gegeben. Es wollen sich Affordliebhaber an den Unterzeichneten wenden.

Backnang. A. Steinbrenner, Werkmeister.

Mechanische Schreinerei Backnang

empfehlen ihr großes Möbel-, Spiegel- und Sarg-Lager in jeder Preislage.

Obstmarkt.

Stuttgart, 7. Septbr. (M o s t o f f): Zufuhr 600 Ztr. Preis 4 M. 50 Pf. bis 4 M. 80 Pf. per Ztr.

Winnenden, 5. Sept. Für Mostobst wurden heute per Ztr. 3 M. 80 Pf. bis 4 M. 50 Pf., Zwetschen per Ztr. 8—11 M., Tafelbirnen 9—12 M. bezahlt.

Tübingen, 6. Sept. Mostobst 5 M. bis 5 M. 50 Pf., Unterländer Obst 6 M., Birnen 3 M. 50 Pf. je per Zentner.

Friedrichshafen, 6. Sept. Mostobst 3 M. 50 Pf. bis 4 M., Tafelobst 5—6 M., Zwetschen 5 bis 7 M. je per Zentner.

Nadoltszell, 4. Sept. Der heutige (1. diesjährige) Obstmarkt war besahren mit 49 Sack Äpfeln und 16 Sack Birnen, von denen die ersten zu 6 Mark 50 Pf. bis 7 M., letztere zu 8 M. 50 Pf. bis 9 M. per 100 Kilo Käufer fanden. Tafelobst, wovon wenig am Markte war, wurde zu 12 bis 14 Pf. per Kilo verkauft. (Schw. M.)

Frankfurter Obstmärkte.

Um vielfach an ihn herangereichten Wünschen zu entsprechen, hat das Comité beschlossen, an Stelle der sonst stattgefundenen 2 Obstmärkte in diesem Jahr nur einen solchen abzuhalten, der aber zwei Tage dauern soll. Nach bei den verbleibenden Seiten eingeholten Informationen sind die ersten Tage des Oktober als die geeignetsten befunden und ist demgemäß der Markt auf Dienstag und Mittwoch den 1. bzw. 2. Oktober festgelegt worden. Der Verkauf geschieht nach Proben. Die Proben von sortiertem Tafelobst und gepflücktem Wirtschaftsobst dürfen bis 5 kg. brutto, diejenigen von gewöhnlichem Wirtschaftsobst bis 25 kg. betragen. Obst- u. Gemüse-Produkte sind mit Ausnahme der Flüssigen, die in Flaschen aufzustellen sind, in Originalpackung auszustellen. Jeder Probe ist ein Begleitchein beizugeben, der folgende Angaben enthält: Name der Sorte, Preis per kg. bzw. per 100 kg. ab nächster Bahnstation, das zur Verfügung stehende Quantum, den Namen des Verkäufers, die ungefähre Lieferzeit. Die Proben sind am Tage vor Abhaltung des Marktes, franco Marktlokal (Stadthalle) zu liefern, oder an das Obstmarkt-Comité, Gneisenstraße 15, einzuliefern.

Sopfenpreise.

Rottenburg a. N., 7. September. Die Verwaltung des Landbesitzbüros hier verkaufte nach Rottweil 5 Erbsingeballen Hopfen zum Preis von 100 M. per Zentner.

Schwelzingen, 5. September. Gestern auf der Stadtwage verwogen 45 Ztr., Preise 60 und 80 M. Reich, Ia. Ware 80 M., Philippsburg, Forst und Hambrücken 55—60 M., Kirchlag 70—75 M.

Neustadt (Hildgrub), 6. Sept. In den letzten Tagen wurde Einzelgut zu 50—60 M. verkauft.

Kartoffel- und Krautmarkt.

Stuttgart, 7. September. Zufuhr 600 Zentner Kartoffel. Preis per Zentner 2 M. 50 Pf. bis 3 M. — Wg. — Zufuhr 3000 Stück Silbertraut. Preis 15 M. bis 20 M. per 100 Stück.

Gestorben.

In Stuttgart: C. Luttenberger, Archivar. — Paul Sid, Buchhalter, Utm. G. A. Sartmann, Sonnenschein, S. Prechtel, prakt. Arzt. — H. Schreiber, Goldarbeiter, Biberach. — J. Schwörer, Metzgermeister, Weira.

Murrthalisches Wetter am Dienstag, 10. Sept. Für Dienstag und Mittwoch stehen auch für Süddeutschland mehrfache Gewitter mit erwünschter Abkühlung in Aussicht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Sept. Eine Extraausgabe des „Reichsangeigers“ meldet: Der Kaiser richtete an den Reichsfürst nachstehenden Erlass: Die Feiern der fünfundsiebzigjährigen Wiederkehr der ruhmreichen Siegestage des Jahres 1870 hat viele tausende von Festteilnehmern veranlaßt, auch meiner freundlich zu gedenken und mir aus allen Ecken des deutschen Landes und selbst von fernem Weltteilen her treue Grüße zu senden. Alle diese Kundgebungen des patriotischen Empfindens vermögen ich zu meinem Bedauern nicht im Einzelnen zu beantworten. Ich wünsche aber allen Beteiligten, besonders auch den Veteranen der großen Zeit, die freudig Gut und Blut mit in die Wagschale geworfen haben, meinen kaiserlichen Dank auszusprechen und Ihnen zu erkennen zu geben, wie herzlich ich durch jene Aufmerksamkeiten erfreut worden bin. Mit Genugthuung hat es mich erfüllt, mit welcher Begeisterung das deutsche Volk in fast allen seinen Gliedern die Tage der Siegesgeburten des deutschen Reiches gefeiert hat und wie es dabei von neuem allgemein ins Bewußtsein getreten ist, welche wunderbaren Ertragsleistungen wir nächst Gottes stätigen Beistand der weissen Führung des großen Heidentaisers Wilhelms des Großen und seines erlauchten Bundesgenossen, seinen ausgezeichneten Vorgesetzten, erprobten Feldherren und braven Kriegerdenkmale zeugen von der Pietät und Dankbarkeit unserer Zeit und mahnen uns und fernere Geschlechter an die blutige Saat, aus der erst unser neu geeintes Vaterland hervorgegangen. Ein Volk, welches so seine Taten ehrt und so seiner Vergangenheit gedenkt, wird — das hoffe ich mit Zuversicht — allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen und sich auch seiner vaterlandslösen Feinde der göttlichen Vorsehung zu erwehren wissen, die selbst in diesen Tagen nationaler Begeisterung dreist ihr Haupt erheben und sich nicht scheuen, das Andenken des Großen Kaisers zu schmälern und dadurch das deutsche Volk in seinen edelsten Erinnerungen und Empfindungen zu verletzen.

ahnungslos Mutter aber wurde die Leiche ihrer vor kurzer Zeit gefund und munter ausgegangenen Tochter in's Haus gebracht. Nun hat ein Mordbube ihr schönes Familienleben in so graulamer Weise zerstört. Der armen Witwe wird allseitige Teilnahme entgegengebracht und man kann leicht die allgemeine Empörung begreifen, die in Bischofsgrün gegen den Mörder herrscht. Der Mörder gestand seine ruchlose That unumwunden und wurde in's Landgerichtsgefängnis nach Bayreuth überführt.

* New-York. Am 6. September früh hat hier eine sensationelle Verhaftung wegen Sittmordes, begangen an der eigenen Mutter, stattgefunden. Der Thatbestand ist folgender: Robert Livingston vermählte seiner Gattin, der nach seinem Tode wieder vermählte Mrs. Evelyn Bliss, eine Rentee von 300 000 Dollars, welche bei deren Ableben an ihre Tochter Mary Fleming übergeben sollte. Mrs. Bliss starb letzten Sonntag an akuter Magenentzündung und erklärte auf ihrem Testamente, sie sei von ihren Angehörigen vergiftet worden. Der Coroner konstatierte bei der Leichenschau Vorhandensein von Gift im Magen der Toten und heute erfolgte die Verhaftung der mutmaßlichen Muttermörderin.

Handel, Gewerbe & Landwirtschaft.

* Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft hat bei Bochum ein Erdölager eingerichtet. Der Bau ist seit einigen Tagen vollendet, so daß bereits die landespolizeiliche Abnahme erfolgen konnte. Das Lager stellt sich, wie der „Schm. Ztg.“ geschrieben wird, als ein freistehender Bau dar, in seinem Innern nicht weniger als 2 1/2 Millionen Liter fassen kann. Durch ein dicht über dem Boden angebrachtes Zufuhrrohr wird das Erdöl aus den Eisenbahnwagen, die auf einem Abfußgleise der Bergisch-Märkischen Bahn bis unmittelbar vor das Lager geführt werden, in den Kessel gepumpt. Die Zufuhrrohre sind so angelegt, daß aus ihnen die Flüssigkeit unmittelbar in die Wagen hineinfließt, die das Petroleum zu den Abnehmern befördern.

Waisereute. In diesem Jahre wird Amerika die größte Waisereute haben, die jemals dagewesen ist. Dieselbe dürfte ungefähr 2 500 000 000 Bahnel ergeben, die bei dem gegenwärtigen Marktpreise für Dezember den amerikanischen Formern 768 000 000 eintragen würden. Nicht eingerechnet sind dabei die als Viehfutter verwendeten Kolben, deren Preis zwischen 2,50 Doll. und 5 Doll. p. Tonne schwankt. Es wären also zu obiger Summe noch 250 000 000 Doll. hinzuzurechnen, insofern nach der „N. Y.-Z.“ der Gesamtwert der diesjährigen Waisereute eine Milliarde (?) übersteigen würde.

* Aus der Waingegend. Unsere Weinberge haben ein vorzügliches Aussehen und man erwartet, daß der heutige Most seine Vorgänger übertrifft. In vielen Lagen sind die Trauben weich und von ausgezeichnetem Geschmack.

Ein' feste Burg ist unser Gott.

Und Doktor Senden, der, obwohl ein alter Junggeheile, auf Herzensangelegenheiten sich erst recht zu verstehen schien, merkte sie auch und schmunzelte recht vergnüglich dazu; dann nahm er Lieutenant Hochfeld bei Seite und sprach mit ihm über die vergnügliche Geschichte und der wiederum freigte seinen Georg vor und nahm ihn in die Beside.

Der Vorsteher leugnete nicht, sondern bekannte offen und frei, daß es zwischen ihm und der Marie nicht richtig, oder vielmehr ganz richtig sei. Und als ihm der Lieutenant mit geziemendem Ernste vorhielt, daß er doch schon damals so zu sagen eine Braut habe und was seine Eltern dazu sagen würden, da erklärte der gute Junge mit einer Entschiedenheit und einem Firmum, die den Lieutenant in Erstaunen setzten:

„Herr Lieutenant, das mit der Anna zu Hause ist Kindererei gewesen und war der Alten Sache, die die Hochzeit wegen des Vermögens und der aneinander grenzenden Bauernhöfe gern gesehen hätten. Das Mädchen ist mir so gleichgültig, wie ich ihr, und wird sich leicht trösten, wenn sie sich nicht schon getöret hat. Mit der Marie ist das etwas Anderes. Hier geht es um das Leben. Die Marie hat es mir gerettet — ihr gehört es und mein ganzes Weien. — Ohne sie kann ich nicht leben.“

Was war da zu machen? Der Lieutenant hatte eine lange und ernste Unterredung mit Meister Denfert darnach und beide Männer trübten mit einem kräftigen Händedruck. Von einer Verlobung und so etwas konnte natürlich unter uthanen Umständen nicht die Rede sein, hatte Meister Denfert gemeint, aber dieser entlegliche Krieg werde doch einmal zu Ende gehen und dann wollen sie weiter über die Sache reden.

Das X.-Mannement rücte rückwärts in weitläufigere Stantonnements, um später ganz zurückgezogen zu werden.

Der Lieutenant kam schweren Herzens zu der Marquise, auf deren Wangen schon die ersten Blüten wieder blühen, seinen Abchiedsbesuch zu machen. Würde er die reure Frau jemals in seinem Leben wieder sehen? Und doch gebot ihm die Ehre und die Müchigkeit auf ihr junges Blüthen, auch nicht mit einem Worte die hümmlich bewegte Flut seiner Gedanken und Gefühle zu verraten. So hand er bleich aber fest vor ihr und bat sie, seiner auch in Zukunft und in der Ferne zu gedenken. Und das versprach sie ihm auch gerne und mit einem innigen Wiede ihrer schönen Augen. Dann aber richtete sie das Wort an ihn: „Noch eine Bitte habe ich an Sie, Herr v. Hochfeld, der mir so viel Liebes und Gutes erwiesen hat,

erwischen Sie mir einen Paß, daß ich mich in den Gefäß auf die Güter meines Vaters begeben darf — Frankreich ist mir verlobet. Ich hoffe, es wird keine Schwierigkeiten haben, staatsgefährlich bin ich ja wohl nicht,“ fügte sie mit einem matten Lächeln hinzu.

Gerne verprach ihr Hochfeld diesen letzten Nitterdienst, den zu erfüllen ihm nicht schwer war.

Dann schmetterten die Trompeten. Die X.-Mannen zogen aus Orleans heraus der lieben Heimat zu. Die Leute jubelten und sangen — nur Lieutenant v. Hochfeld und sein Georg zogen mit abtheilschwerem Herzen an dem Hause in St. Jean vorüber, aus dem die Bewohner ihnen ein herzliches Lebewohl nachriefen und vier schöne Frauenaugen ihnen bewegt nachschauten.

VII.

Jahre sind vergangen. Auf dem städtlichen Bauernhofe in dem geeigneten Lande Hannover, den wir im Geiste mit dem freundlichen Vater, der uns bis hierher gütig gefolgt ist und also uns auch wohl auf unserer Schlusswanderung folgen wird, betreten, wirtschaftet ein städtliches junges Paar; er ein großer breitschultriger Mann mit blondem Haupt- und Barthaar, aus dessen blauen Augen der unverfälschte Germanenthum lacht, sie ist im Gegenlage dazu ein kleines, zierliches Pärchen mit hellblauen Augen und braunem Haar und einem Teint, der um ein gut Teil dunkler ist, als man es hier zu Lande zu treffen gewöhnt ist. Der Vater kennt die beiden Persönlichkeiten recht gut und freut sich mit uns, daß sie trotz Völlerhofs und Nationalfeindschaft doch zusammen gekommen sind, unser Georg und seine Marie.

Zwar haben die Leute gelaunt, als Georg, kaum daß er ein Jahr daheim, schon wieder nach Frankreich abgereist ist; aber noch größere Augen haben sie gemacht, als er sich eine französische Bäuerin von dort mitgebracht hat. Wie ein Wunderer staunten sie sie an und manches Mädchen, die sich im Geheimen wohl selbst Hoffnung auf den schmucken und reichen Burtschen gemacht hatte, rümpfte auch anfangs über die kleine Französin, die so gar nicht wie eine Bäuerin ausseh und so zierliche kleine Hände und Füßchen hatte, die Marie. Das Gefinde wollte sich vor Lachen ausschütten, als die neue Herrin ihr wunderliches Deutsch zum Vortrag brachte und anfangs manches Mißverständnis mit unterließ. Aber das alles hat sich bald und gründlich geändert. Heute steht Frau Marie weit und breit im Ansehen und Ruf der tüchtigsten Birten, die nicht nur hier ihre Wirtschaft, sondern auch ihre kleinen Kinder und ihren großen Mann in allerbesten Zucht hält. Ja, das ist war, ein klein wenig Pantoffelregiment führt die kleine energische Frau, aber Georg läßt es sich gerne gefallen und lacht gutmüthig dazu,

wenn ihn die Nachbarn damit necken. Er weiß was er an seiner Marie hat, und er denkt stets daran in welchem verlassenen Grabe in Frankreich er wohl modern würde, wenn ihre Energie ihn nicht gerettet hätte.

Mutter und Bäuerin sitzen am großen Eichenstube der Wohn- und Schlafstube. Der Briefträger hat soeben einen Brief gebracht und das ist ein Ereignis in ihrer ländlichen Einlamkeit.

„Von meinem Lieutenant,“ sagt Georg und betrachtet andächtig das Schreiben, denn obgleich sein Lieutenant längst Rittmeister ist, für ihn bleibt er sein Lieutenant.

„Hoch gaudert er, den Brief zu erbrechen. Die Anlage der kleinen Frau hat aber nicht zu viel Zeit, sie erreicht ihm das Schreiben, errißt es und überfließt den Inhalt.“

„D,“ ruft sie dann, „endlich George! Monsieur de Hochfeld oben ist verlobt. Endlich!“

„Verlobt, mein Lieutenant? Murr! Mit wem?“

„Das fragt Du? Meinetwegen Mensch — natürlich mit meiner gnädigen Frau. In vier Wochen ist Hochzeit und wir sind eingeladen!“

„Nochmals Murr, Marie!“ Und der große Georg faßt seine Marie rund um die schon etwas voll werdende Taille und tanzt zweimal mit ihr um den großen Stisch herum.

Nach vier Wochen ist das Ehepaar wirklich auf der Reise zur Hochzeit in den Elsaß und mit herzlicher Liebe werden sie in Dürkheim von den dort schon versammelten aufgenommen. Meister Denfert ist mit seiner Frau von Orleans gekommen und auch Doktor Senden, nun schon als Oberstabsarzt längst im Ruhestande, hat es sich nicht nehmen lassen, der Hochzeit seines alten Freundes und seiner schönen ehemaligen Patientin beizuwohnen.

Ja, schon ist die Frau auch heute noch und heute erst recht, wo sie im bräutlichen Schmuck an der Seite des Geliebten zur Schloßkapelle schreitet. Ein städtliches Paar! Lange haben sie warten müssen; ehe ihnen die Stunde der Vereinigung gekommen ist. Nun ist sie da und nun trennt sie hoffentlich für ein langes glückliches Leben nichts mehr.

Welche Gedanken ihre Seele durchwogen, welche Flut der Erinnerung auf sie einströmte, als sie im Kreise der ihnen in der Stunde der Not und der Gefahr sich gewordenen Menschen zum Altar schreitet! Die Thüren der Kapelle öffnen sich und ernst und voll schallen den Kommenden die Töne des Gotteslobes entgegen, das sich die Braut besonders für diesen Tag und diese heilige Handlung erbeten hat:

Ein' feste Burg ist unser Gott
Ein gute Wehr und Waffen!
Nebigert, gedruckt und verlegt von Fr. S t r o h in Backnang.

Zinten!

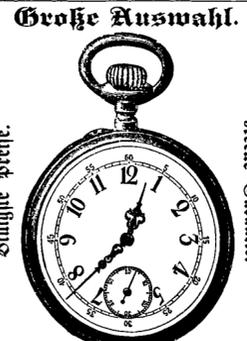
Alizarin-Zinte
Eisengallus-Zinte
Kaiser-Zinte
Copier-Zinte
Schnel-Zinte
Farbige Zinten
Flüssige Zinche

find in allen Füllungen und anerkannt vorzüglichsten Fabrikaten zu haben in

A. Rath's
Buch- und Schreibmaterialien-Handlung b. Engel.

Baumwoll. Hozenzeuge
Wahlschote Hozenzeuge
Halbwoll. Hozenzeuge
Zuch und Butstins
Weiße und farbige Hemden
Kragen, Manschetten
und Cravatten

empfehlen in schönster Auswahl billigt
Hermann Schlehner.



Adolf Ströh, Backnang
vorm. S. Käp.

Essig- & Senf-Fabrik
G. Schmiedel in Cannstatt,
empfehlen speziell präparierten
Einmach-Essig,
das Liter zu 30 Pf.

Qualität für englische mixed pickles, ohne vorheriges Kochen verwendbar, Früchte nur kalt zu übergießen, von unverweichter Conservierungskraft, hochfeinem Aroma und höchstem Wohlgeschmack, gleich vorzüglich für Salat und Saucen.

Gelb Tafel-Senf, pitant, magensärkend, verdaunungsbeördernd.
In Backnang zu haben bei
Ernst Haag a. Markt.

Reutlinger Kirchenbau-Lose

allerletzte Haupt- u. Schlussziehung am 19. September 1895. Nur Geldgewinne. Hauptgewinne Mt. 25000 zc. 1 Los Mt. 2. —.

Zu haben bei allen Losverkaufsstellen und bei Gerhard Feyer, General-Agentur in Stuttgart. M.

Trauer-Anzeige.

Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater Ludwig Ffingler heute früh 7 1/2 Uhr im Alter von 69 Jahren nach längerem Leiden sanft verschied.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Den 10. Sept. 1895.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt. Dies statt besonderer Anzeige.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während des längeren Leidens und so schneellen Hingehens unseres lieben, treubestorgten Gatten u. Vaters Georg Kurz, insbesondere für die zahlreiche Begleitung auf diesem Wege den innigsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen.

Krautenschneiden

angelegenlichst.

Zugleich bringe mein Geschäft in vorzüglichem Salatöl, feinsten frischer Süßbutter, dio. Eier etc. in Erinnerung.

August Fischer Wwe.
im Hause des Herrn Sattler Gäß Marktplat Nr. 8.

2 Krautländer

in der untern An hat zu verpacken. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

vorrtig in der Buchdruckerei von Fr. Ströh.